

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

No. 32. (6. August 1853)

# Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche und über die Kirche

zur

Erweckung und Förderung des christlichen und kirchlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint an jedem Sonnabend, jede Nummer zu  $\frac{1}{2}$  Bogen. — Prämumerations-Preis: der Jahrgang 1 Thlr.

1853.

Sonnabend, den 6. August.

N<sup>o</sup>. 32.

## Kirchliche und religiöse Zustände.

Sechster Artikel.

### Der Religionsunterricht.

Im weiteren Sinne gehört offenbar zu demselben Alles, was darauf Bezug hat, auf Grund der heiligen Schrift den Menschen zur richtigen Erkenntniß Gottes und seines verderbten Zustandes zu führen und ihn der Versöhnungswohlthat in Christo würdig und fähig zu machen. Demnach würde auch die Predigt ein Religionsunterricht sein — und sie ist es nach dem Ausdruck des Apostels: „so kommt nun der Glaube aus der Predigt.“ Gleichwohl wollen wir, uns anbequemend der modernen Denk- und Sprachweise, wonach man in der Meinung, die Aelteren bedürften des Unterrichts nicht mehr, weil sie bereits genug davon empfangen, den Religions-Unterricht nur noch für die Kinder gestattet, ein Wort über den so gefasteten Religionsunterricht schreiben.

Dieser zerfällt in den Religionsunterricht der Schule und in den Confirmandenunterricht; wir möchten diesem aber noch ein Drittes hinzufügen: den Unterricht nach vollzogener Confirmation.

Was den ersteren, den Religionsunterricht der Schule, betrifft, so scheint man, nachdem die zum Theil wunderlichen Ansichten des Jahres 1848 ruhigeren Erwägungen unterworfen worden, auch in der Schullehrerwelt der Meinung sich zuzuneigen, daß jener Unterricht in der Schule nicht entbehrt werden könne, weil diese Erziehungsanstalt und der Mensch ein religiöses Wesen sei. Aber das Maß?? Nach unserer Ansicht gehört für den Religionsunterricht der Schule nur das Geschichtliche A. und N. T., wobei für die Unterklasse eine strenge Auswahl des geschichtlichen Stoffes zu treffen wäre, der Oberklasse aber die ganze Geschichte vorgetragen, und nach ihrem Inhalte dem Gedächtniß eingepägt und der Fassungskraft nahe gebracht werden müßte. Der dogmatische

Theil des Unterrichts dagegen würde vom Religionsunterrichte der Schule gänzlich auszuschließen sein. Bekanntlich ist es bei uns anders. Die Schule hat den vollständigen Religionsunterricht. Wir können dies nur beklagen, denn wir glauben, daß dadurch unserer Landeskirche Wunden geschlagen sind, welche sobald nicht vernarben werden. Gerne geben wir es zu, daß viele fromme Schullehrer durchaus befähigt sind, den Reichthum göttlichen Wortes in göttlicher Gnade in Christo aus ihrem frommen Herzen den Kindern vorzutragen, aber wir wissen auch, daß der „Weder“ Dulon's in Hunderten von Exemplaren an unsere Schullehrer verabreicht ist, und daß auch vor diesem unter den jüngeren Schullehrern eine große Zweifellust in Bezug auf Religionswahrheiten geherrscht hat und noch herrscht. Darf denn an sie der Religionsunterricht übergeben werden, gleichsam mit der stillen Aufforderung, was Dulon gesagt, oder was sie mit ihren unreifen Gedanken und in ihrer halben Bildung gedacht haben, in die empfänglichen Seelen der Kinder einzulegen und diese mit allerlei Unwahrheiten zu erfüllen, welche das Wort Gottes späterhin schwerlich wieder auszuwotten vermag? Wir meinen, daß die Kirche diesem ernstlich entgegenzutreten, und daß sie den eigentlichen Religionsunterricht den Geistlichen und dem Confirmanden-Unterricht überantworten muß.

Diesem letzteren Unterrichte muß nach unserer Ansicht es vorbehalten bleiben, die Geheimnisse Gottes und seine Rathschlüsse über die Menschen in Christo Jesu zu verkünden, in den Seelen der Kinder das Gefühl der Sünde und das Bedürfniß der Gnade und Sündenvergebung zu erwecken und sie dadurch ihrem Herrn zu unterwerfen in demüthigem Hofen und in dankbarem, freudigem Wandel, in diesem Allen sie aber zuzubereiten zur Sacraments-Gemeinschaft und zur selbstständigen Theilnahme an der Ausübung der Rechte der Gemeinen, die des Herrn ist, sein heilig Eigenthum. Dabei legen wir freilich voraus, daß die Kirche ihren Geistlichen

einen anderen Katechismus — oder Lehrbuch oder Leitfaden — in die Hand gebe, als gegenwärtig dem Confirmanden-Unterricht zum Grunde oder nicht zum Grunde liegt — denn Viele gebrauchen das s. g. Lehrbuch gar nicht —; und daß sie ihre Geistlichen verpflichte, strenge nach Wort und Sinn dieses Katechismus zu unterrichten, damit nicht auch hier allerlei Wind der Lehre und menschliche Weisheit an die Stelle des göttlichen Wortes trete. Bei solcher Voraussetzung wird es nicht schwer sein, unsere Ansicht, daß den Schulen der eigentliche Religionsunterricht zu entziehen sei, zu vertheidigen. In dieser Weise kann nämlich die Kirche überzeugt sein, daß die Wahrheit des göttlichen Wortes, worauf sie erbaut ist und wodurch sie allein besteht, unverfälscht und unverkümmert in die Gemeinden komme; ist der Religionsunterricht aber an die Schullehrer übergeben, kann sie diese Ueberzeugung nicht haben, schon aus dem Grunde nicht, weil sie nicht das Recht hat, die Schullehrer, welche Staatsdiener sind, (rev. St.-G.-G. Art. 85.) zu verpflichten, nach besonderer Vorschrift zu unterrichten. Gesezt aber auch, der Staat gestatte der Kirche, Solches zu thun, oder er selbst verpflichte die Lehrer, an den Landeskatechismus bei ihrem Religionsunterrichte sich zu binden: so kann ein Katechismus, wenn er nicht in Fragen und Antworten — wie wir es in einigen andern Ländern haben — abgefaßt ist — eine Abfassung, welche aus vielen Gründen uns nicht zusagt, — unmöglich Alles geben, was zu lehren ist, vielmehr muß Vieles durch Entwicklung aus eben Gegebenem gewonnen werden, und daß diese Entwicklung in genügender Weise und in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Ganzen geschehe, darf nur da vorausgesezt werden, wo eine wissenschaftliche theologische Bildung stattgefunden hat, bei den Geistlichen. — Sollen indeß die Geistlichen den eigentlichen Religionsunterricht allein zu geben haben: so genügt selbstredend dazu nicht, die Zeit eines Halbjahres, wie es bis jetzt unter uns üblich gewesen, und am wenigsten die Zeit des letzten halben Jahres vor der Confirmation. Wir meinen, daß der Geistliche die Kinder durch zwei Jahre unterrichten muß — durch den Sommer und durch den Winter — in zwei Classen und in getrennten Geschlechtern. In kleinen Gemeinden kann dies keine Schwierigkeit haben; in großen Gemeinden und bei entfernt liegenden Dorfschaften dagegen hat diese Einrichtung ihre Schwierigkeit und zum Theil große Schwierigkeit; wir glauben indeß, daß diese nicht unüberwindlich ist, wenn man will. — Sollten aber die Confirmirten von ihrer Confirmation an von allem eigentlichen Religionsunterrichte in seiner besonderen Methode auszuschließen und allein auf die Predigt zu verweisen sein? So ist es jetzt bei uns, und dieser Vernachlässigung der jungen Christen — denn so muß ich es geradezu nennen — haben wir es zum größten Theil beizumessen, daß eine so gar große Unwissenheit in Dingen der Religion, ja Verachtung derselben bei vielen Gemeindegliedern sich findet und daß die Predigt so wenig ausrichtet. Es wird in der

Zeit der Jugend ja gar leicht vergessen, was man lernte, und wundern kann es uns daher nicht, daß das im Confirmanden-Unterrichte Gegebene bald wieder der Vergessenheit anheim fällt, oder, weil es nicht als eine heilige Wahrheit anerkannt ist, vernachlässigt und verachtet wird. Hiergegen kann nur Uebung schützen und ein tieferes Einführen in die Wahrheiten der Religion und eine vollkommene Erwärmung für dieselben — bei Kindern von 14 Jahren ist dieß indeß nicht zu erreichen, es muß in einem späteren Alter gewonnen werden. Wir sind daher der Ansicht, daß die confirmirten Kinder, wenigstens auf 2 Jahre noch dem Religionsunterrichte zu unterziehen sind. Wie nothwendig, fördernd in christlicher Erkenntniß und christlichem Lebenswandel dieß sein würde, darüber geben wir hier kein Wort, erlauben uns aber hierfür auf zwei diesen Gegenstand besprechende Aufsätze in Nr. 23 und 25 des N.-Bl. zu verweisen. In welcher Weise der Unterricht der Confirmirten zur Ausführung zu bringen sein dürfte, darüber können verschiedene Ansichten herrschen; und vielleicht bringen uns die Verhandlungen in den Kreisynoden über die Fragen, wie dürfte der kirchlichen Kinderlehre eine ihrem Wesen und ihrer Bedeutung entsprechende Stellung und Gestaltung gegeben werden können;“ und „empfiehlt es sich, daß Neuconfirmirte bei dem Uebergange in eine andere Gemeinde dem dortigen Kirchenrathe zur Anzeige gebracht werden“ beachtenswerthe Vorschläge. Uns scheint es, daß die kirchliche Kinderlehre, indeß in anderer Gestaltung, wie gegenwärtig, theilweise wenigstens das rechte Fortbildungsmittel für die Confirmirten in den ersten Jahren nach ihrer Confirmation ist, wodurch den Neuconfirmirten ihr Recht werden kann, das ihnen bis jetzt, nicht zu ihrem Segen und zum Segen der Kirche, entzogen ward.

### Woher soll uns Hilfe kommen?

Neulich las ich in einer Zeitung (aus Berlin): „Fast aus allen Provinzen ertönen die Klagen über Zunahme der Verbrechen und über eine in erschreckendem Maße steigende Ueberfüllung der Strafanstalten . . . Wo liegen die Quellen dieser Unsitlichkeit? Man täuscht sich gewiß, wenn man dieselben für rein psychisch hält und mittelst Einwirkungen auf die sittliche Besserung des Einzelnen gegen sie auszukommen meint. Es giebt keine Erscheinungen auf dem sittlichen Gebiet, die nicht im genauen Zusammenhang mit materiellen Verhältnissen ständen und diese sind in der Masse des Volks sogar mehr maßgebend als die sittlichen Potenzen.“ Dann wird aus derselben Stadt erzählt, wie schwer es da dem geringen Manne falle, eine Wohnung zu miethen; insonderheit wenn er Kinder habe, so daß kürzlich ein Miether seinen aus vier Kindern bestehenden Hausstand zu vier Hunderten angegeben und auf diese Weise eine Wohnung gefunden habe. Des

Weiteren wird über die Bemühungen, eine bessere Sonntagsfeier in Berlin herzustellen, mit nicht großer Gunst gesprochen und mit Berufung auf die angeborene Lustigkeitsucht der Berliner die Vergeblichkeit jener Bemühungen vorhergesagt.

Lieber Leser! Dieser Zeitungsartikel hat mir allerlei zu denken gegeben und ich wollte dich gern bitten, meine Gedanken mal zu prüfen, ob du wohl auch so denkst. Erstlich ist's mir eingefallen, daß ich seit einigen Jahren im Wochenblatt schrecklich viele und schwere Verurtheilungen im Vergleich zu früher — und sonst auch von ungewöhnlich vielen Morden, Todschlägen, Selbstmorden, Branntweinskatastrophen, Jugendverbrechen und Vergehen u. dgl. gelesen und gehört habe. Will nicht jemand aus den Männern der Rechtspflege sich die Mühe geben, uns mal eine Uebersicht zu geben? Dann werden wir's noch gewisser erfahren. Aber wir wissen's auch so, daß die Berliner Klage auch auf uns paßt.

Zweitens habe ich auch gedacht: Wo liegen die Ursachen? und das heißt so viel, als: Wie ist zu helfen? Eine Zeitlang hörte man immer sagen: Die Ursache liege am mangelhaften Unterricht und man müsse die Schulen verbessern, daß die Leute zu vernünftig würden, um zu thun, was mit der Ordnung in der Welt nicht bestehe, also ihnen Strafe zuziehen und sie unglücklich machen müsse. Von der Verbesserung der Schulen im Diesterweg'schen Sinn erwartete man damals das Heil. Es war die Zeit des Nationalismus, als dieser auf seiner höchsten Höhe stand, wo er umkippen mußte. Er kippte wirklich um in Dulong, welcher die Quelle des Übels nicht mehr in der Unwissenheit, sondern in unsrer staatlichen Einrichtung und das Heil in der Revolution der Armen gegen die Reichen, der Unterthanen gegen die Obrigkeit suchte. Vor dieser Lehre graute doch den meisten Leuten. Man macht's jetzt ein bißchen feiner und sagt: Verbrechen und Unsitlichkeit stehen in genauem Zusammenhang mit den materiellen Verhältnissen. Was heißt das? Ich kann's nicht anders deuten, als so: Die Quelle der Entsittlichung ist die Armuth! Also das Mittel, wodurch es kann besser werden? Nicht, wie auch gesagt wird, Einwirkung auf die sittliche Besserung des Einzelnen, vor Allem nicht christliche und kirchliche Erziehung z. B. durch verbesserte Sonntagsfeier — sondern: gebt den Leuten Brod und Mittel, Vermögen zu erwerben; zwingt die Hausmüther, auch Miethsleute mit Kinder aufzunehmen: dann wird's mit der Sittlichkeit besser und mit den Verbrechen weniger werden. Wie es zu machen sei, eine Bevölkerung, die entsittlicht und voll angeborener Vergnügungssucht ist, zum Wohlstand zu erheben: das wird uns nicht gelehrt, und ich wüßte in der That kein anderes Mittel, als daß wir alle theilten — und weil die reichen Leute das nicht gutwillig thun, so kommen wir wieder bei Dulong an und müssen mit ihm sagen: Sünde und Ursache alles Unheils ist's, daß wir uns knechtisch-geduldig in die vorhandenen Zustände fügen; Tugend und Heil ist nur in der Revolution. Das nennt man nun Materialismus, wo

die Lösung ist: Geld regiert die Welt! Der Mensch braucht nichts als Geld, um gut und glücklich zu sein.

Panem et Circenses! war einst die Lösung in Rom zu Cäsars Zeiten! Das heißt auf Berlinisch: Brod und Sonntagsvergnügen! Der Hause verlangt nicht mehr und die Zeitung sagt: Sie brauchen nicht mehr! Aber weißt du auch, lieber Leser, was es olim in Rom für einen Ausgang nahm? Die Verbrechen nahmen nicht ab, und gut gieng's dem Volke auch nicht; Volk, Stadt und Reich starben eines langsamem, weder ruhmreichen noch friedlichen Todes.

Laß dir ein Gegenstück dazu aus neuerer Zeit und aus Lappland erzählen. Dort sind die Leute sehr arm; sie waren bis vor kurzem in Aberglauben und Branntwein tief verkommen und mit den Verbrechen gieng's, wie in Berlin und bei uns und einst in Rom. Die Mäßigkeitsvereine konnten auch nicht durchdringen. Zuletzt drang die Stockholmer Missionsgesellschaft mit dem Christenthum ein; zuerst in einem Dorfe Loinis, wo man die Branntweinsäffer zusammenschlug. Allmählig verbreitete sich dies Wesen über zwei ganze Kirchspiele — und die Kirchspiele sind dort sehr groß. Die Feindschaften sind dort ausgeföhnt; gestohlnes Gut ist zurückgegeben; die kirchliche Armenpflege ist in gutem Gange, die armen Leute haben 95 Thlr. zu einer Schule zusammengebracht; es hat sich schon sogar ein Missionsverein gebildet; die armen Leute habens ja eben erfahren, was ihnen die Mission genützt hat. Und die Verbrechen, womit wir's ja hier gerade zu thun haben? Ein Regierungsbeamter, obwohl er auf die Befeh-rungssucht und den geistlichen Hochmuth viel zu sagen hat, muß doch an den Gouverneur der Provinz berichten: „Alle offensbaren Laster sind verschwunden; die früher fast beständig berauschten Menschen sind die nüchternsten Leute; auf zwei Jahrmärkten ward kein Branntwein angetroffen; es war dort so stille und ruhig, als wären sie in der Kirche versammelt; auf dem Jahrmarkt zu Wittangi brachten zwei Handelsleute statt Branntwein Mehl und setzten für 200 Thlr. ab (Brod!) ein Buchbinder verkaufte für 500 Thlr. geistliche Bücher (Sonntagsvergnügen!). Früher waren beim Kriegs- (Kreis-) Gericht zu Wittangi jährlich 85 Prozesse; dies Mal sind 28 angemeldet, 18 durch Vergleich beigelegt, 10 unbedeutende Civilsachen verhandelt; in beiden Kirchspielen ist seit dem vorigen Jahr kein einziges Verbrechen begangen; die Wirkung auf andre Kirchspiele wird nicht ausbleiben.“

Dabei fällt mir ein anderer Statthalter ein, der auch mit Leuten zu thun hatte, welche Christen geworden waren. Es war ein Heide, der das Christenthum einen wunderlichen maßlosen Aberglauben nennt, dabei aber ein gelehrter und achtbarer Mann; es ist auch schon lange her, daß er lebte; aber desto besser; das Christenthum will ja für alle Zeiten sein. Plinius (Epist. X, 97.) schreibt an seinen Kaiser Trajan, er habe die Christen in seiner Provinz scharf inquirirt und viele hinrichten lassen, weil sie die Götter und das Bild des Kaisers nicht hätten anbeten wollen; im Uebrigen habe er her-

ausgebracht, daß sie untereinander durch ein sacramentum (durch einen Eid oder durch das Abendmahl) sich verpflichtet hätten, nicht zu stehlen, nicht zu rauben, die Ehe nicht zu brechen, ihr Wort zu halten, anvertrautes Gut ehrlich herauszugeben.“ Die würden also nach unsern Gesetzen die Gefängnisse auch nicht voll gemacht haben. Arm müssen die Leute aber auch wol gewesen sein; denn erfüllt gaben sie viel Almosen, zweitens hatten sie keinen Rechtsschutz und ihre Güter wurden confiscirt; und — (soll ich drittens noch sagen?) sie arbeiteten am Sonntag auch nicht und ihre Läden waren nicht nur von 9 Uhr Morgens, wie seit kurzem in Berlin, sondern den ganzen Sonntag geschlossen.

Sollten wir nun die Behauptung wagen dürfen, daß es zur Volksbeglückung und zur Entleerung der Gefängnisse noch ein andres Mittel giebt, als Diesterweg'schen Unterricht und Dufonsche Gleichmacherei, oder als Intelligenz und Wohlstand, wie man euphemistisch am grünen Tisch und vor den Bänken sagt, auf welchen die Liebhaber von Parlamentsversammlungen sitzen? Wir haben wenigstens ein Beispiel aus alter Zeit und dem Süden und eins aus neuer Zeit und dem Norden; und Zwischenraum und Zwischenzeit lassen sich ganz hübsch mit ähnlichen Beispielen ausfüllen. Doch aber mag ich kaum sagen: das Christenthum sei das beste und das einzige Mittel, der Armuth zu steuern und die Gefängnisse zu entleeren. Das Christenthum soll nicht Mittel und die Kirche kein Kappzaum werden; das Christenthum, d. h. christlich religiöse und sittliche Ausbildung ist Zweck der Menschheit, und die Kirche mag als Mittel, richtiger als die Form des Christenthums genannt werden. Jenes Andre fällt als Zugabe von selbst ab für das Volk, das christlich wird. Es wäre gut, Ueber Leser, wenn du hier deine Bibel zur Hand hättest und Matth. 6, 24—33 mit Anwendung auf unsre eben geführte Unterhaltung läsest.

Nur aber wollen wir's machen, wie der, welcher dort spricht. Wir wollen, wie er, zum Himmelreich rufen, aber, wie er, nicht warten, bis es da ist und auch die Erdenkneifer gestillt hat, sondern wie er, gleich mit anfangen, die Hungerigen zu speisen und die Kranken zu besuchen, um, so viel möglich, die Noth zu mildern.

Aber das Sonntagövergnügen? Das Leben wird allen Reiz verlieren, wenn die Leute würden, wie jene Lappländer! Für dich vielleicht! Nur halte die Lappländer nicht für unglücklich, sie haben ihr Sonntagövergnügen an ihren Büchern für 500 Thlr. Wenn du ein Menschenfreund bist, so gönne ihnen dies Vergnügen und sei zufrieden, wenn sie sich glücklich fühlen. Sie beten vielleicht für dich, daß du einmal eben so glücklich werdest.

## Öffentliche Rüge.

In Nr. 31 des R.-Bl. lasen wir unter der Ueberschrift: „Sonntagsheiligung“ eine Zusammenstellung mehrerer Thatfachen, und es verdroß uns, Oldenburg, welches mit der Verfassung so weit voraus ist, in der Befolgung der Gebote des Herrn hinter den Andern zurückstehen zu sehn. Eben höre ich dafür einen neuen Beweis. Heute morgen halb neun Uhr, also während des Frühgottesdienstes, zieht schallende Musik, dem Klange nach Militärmusik, über die Theaterstraße in unmittelbarer Nähe der Kirche. In Carlsruhe verbietet man den Postillons das Blasen zur Kirchzeit in der Nähe der Kirchen; hier scheint's commandirt zu werden. Was würde wohl der „Kasser“ dazu sagen? Und was sagen diejenigen dazu, denen es in Oldenburg obläge, solchen Abergerniß Einhalt zu thun? Sollten sie vielleicht schweigen, so möge das Kirchenblatt wenigstens diese „öffentliche Rüge“ aufnehmen.

Oldenburg. Sonntag, 31. Juli.

## Der Weg aus der Kirche.

nach dem Gottesdienste erinnert oftmals an das Wort Christi Matth. 13 und an den Weg, auf welchen das gepredigte Gotteswort fiel und von den herzufliehenden Vögeln aufgefressen ward. Denn wir finden gar oft vor den Kirchthüren sich ein Häuflein, namentlich der Jungen, sammeln, um zu gaffen, wir hören auch allerlei Begrüßungen, Bestellungen, Verabredungen auf den Sonntag-Nachmittag und manches Wort über Witterung u. s. w.; und wer kann leugnen, daß dadurch ein guter Theil der Wirkung des Gottesdienstes, vielleicht der beste verloren geht? Die alte Kirche übte deshalb eine besondere Fürsorge. Nach ihren Kirchen-Ordnungen wurden die Zuhörer am Schlusse des Gottesdienstes ermahnt, feil still und ruhig nach Hause zu gehen und die gehörten Worte in ihrem Herzen zu behalten und zu bewegen, oder man sang auch wohl das alte Lied: „weil der Gottesdienst ist aus, uns auch mitgetheilt der Segen, so gehn wir mit Freud nach Haus, wandeln frei auf Gottes Wegen“ u. s. w. Geschieht in dieser Beziehung auch von uns das Nothwendige, das so sehr Nothwendige? Wenns nicht ist: so sollten Alle, welche hier wirkend und hindernd eintreten können, mit Ernst und anhaltender Warnung vortreten, um das theure Gotteswort in den Herzen der Hörer bewahren zu helfen.

## Kirchennachricht.

Predigten am 7. August: 8 Uhr: Hofprediger Geist; 10 Uhr: Pastor Gröning; Bibelstunde 3 Uhr: Ob. L. Namsäuer. Synodalspredigt: Mittwoch, 10. Aug. 9 Uhr: Geh. R.-R. Nielsen. Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 7—13. Aug.: Pastor Gröning. — Die Kirchenbücher führt Hlshyr. Gramberg.